

Abschlussbericht

University of Maryland

Wintersemester 2024/25

Meinen größten Traum - einmal in den USA leben - durfte ich mir im Alter von nur 20 Jahren erfüllen.

Das fünfte Hochschulsesemester habe ich an der *University of Maryland* verbracht.

Viele Monate des Bewerbens und der Vorbereitung lagen hinter mir, als ich mich endlich in das Flugzeug setzte, um zum ersten Mal in meinem Leben den Atlantik zu überqueren.

Ob die USA wohl mit meiner hohen Erwartungshaltung mithalten können würden? Ob es den ganzen Aufwand wohl wert war? Schließlich fühlte ich mich, als hätte ich zeitweise drei Jobs: zur Uni gehen, im Nebenjob arbeiten und auch noch ein Auslandssemester organisieren.

Fragen, die ich nun guten Gewissens mit „ja“ beantworten kann. Ja, all das war es wert. Und ja, die USA war komischerweise genauso wie ich es mir vorgestellt hatte – Vorstellungen geprägt von Filmen und Popkultur.

Alles ist groß (Walmart, Sportevents, ...), das Essen ist süß und fettig (und doch so gut), der Patriotismus ist allgegenwärtig (Flaggen, die Hymne, ...), und nicht zuletzt gleicht das College-Leben, oder zumindest meine Erfahrungen damit, bekannten Szenen eines Filmes.

Ein weitläufiger Campus mit Backsteingebäuden, riesige Sporteinrichtungen, drei Stadien (Football, Basketball und Baseball), Studierendenverbindungen, Dining Halls ausgestattet mit einem unfassbar vielfältigen Speisenangebot. Unzählige Studierendenclubs (von Tennis, über Schach, Radio, Model United Nations, den Hiking-Club oder Robotik). Identisch eingerichtete Apartments, mit Fenstern zum Hochschieben und nicht nur „Flat-Mates“, sondern „Room-Mates“ im gleichen Zimmer.

Die Universität, die nicht nur ein akademisches Mittel zum Zweck ist, sondern einer Identität gleichkommt. Auch Jahre, nachdem man seinen Abschluss gemacht hat – davon Zeugen die vielen wiederkehrenden Alumni am Family-Weekend oder zum Homecoming mit Feuerwerk. Natürlich gibt es ein Maskottchen, die Schildkröte Testudo. Nach ihm werden auch die Studierenden der University benannt: Terps.

An der Freien Universität Berlin studiere ich Publizistik-, Kommunikations- und Politikwissenschaft. In den USA habe ich Kurse zu interkultureller Kommunikation, den US-amerikanischen Außenbeziehungen, der Wahlberichterstattung und der Berichterstattung aus dem Weißen Haus belegt.

Gerade während der Präsidentschaftswahl 2024 vor Ort zu sein - in unmittelbarer Nähe zu Washington D.C. - war ein echter Glücksfall für mich.

Dabei muss ich ehrlicherweise zugeben, dass die *University of Maryland* auf meiner Prioritätenliste nicht an oberster Stelle stand – nicht einmal unter den Top 3. Wie sich

herausstellen sollte war sie aber die exakt richtige Wahl für mich – das Auslandsoffice der FU hatte mich perfekt zugeteilt.

Das hat diverse Gründe.

Etwa zählt das Philip Merrill College – also das Journalismus-Institut der Universität – zu den besten öffentlichen Schulen für Journalismus im ganzen Land. Auch das ist auf die Nähe zur Hauptstadt zurückzuführen. Meine Professor*innen waren durchweg Praktizierende und konnten spannende Einblicke geben, in ihre Leben als Korrespondent*innen des Weißen Hauses für die New York Times oder als jahrzehntelanger Executive Producer des ABC. Von solchen Menschen lernen zu dürfen, war inspirierend und motivierend zugleich.

Durch diese beiden Professor*innen hatte ich zudem zwei großartige Möglichkeiten, die definitiv zu den Highlights meines Auslandsaufenthaltes zählen.

Zum einen durfte ich einen Fuß ins Weiße Haus setzen, dort hinter dem Pult des Briefing Rooms stehen und die Kolonaden des Rosengartens entlang gehen – ein unbeschreibliches Gefühl. Zum anderen durfte ich in der Wahlnacht im amerikanischen Live-Fernsehen als „Political Analyst“ auftreten und mit meinem im Semester erworbenen Wissen die einkommenden Wahlergebnisse kommentieren.

Der Unterricht in den USA unterscheidet sich stark von dem Unterricht, den ich an der Freien Universität gewohnt bin. Während man an der FU während des Semesters eher weniger zu tun hat und sich in den Semesterferien mit einer Seminararbeit abmühen muss, war es an der UMD für mich genau umgekehrt. Tägliche Hausaufgaben, Mid-Terms, Artikel und Abschlussprüfungen führten dazu, dass meine Gesamtnote, zusammengesetzt aus vielen Einzelnachweisen, zum Ende des Semesters, also vor Weihnachten, bereits final war. Obwohl das Arbeitspensum durchaus höher war als ich es also gewohnt bin, ließen sich die Aufgaben bei guter Organisation wirklich zufriedenstellend bewältigen. All meinen Kursen konnte ich mit einem A bzw. einem A+ abschließen.

Obwohl man also einiges zu Arbeiten hatte, ist der Spaß an der UMD keineswegs zu kurz gekommen. Die Universität selbst bietet einiges an Angeboten zur Freizeitgestaltung: Minigolf, Kinoabende im eigenen Kinosaal, natürlich die ganzen Footballspiele und so viel mehr. Unmittelbar vor den Pforten der Uni erstreckt sich die Baltimore Avenue. In den hier gelegenen Restaurants und Bars spielt sich das rege Nachtleben der *University of Maryland* ab.

Lediglich dreißig Bahn-Minuten entfernt von College Park befindet sich nicht zuletzt die Hauptstadt der USA. Hauptstadt ist nicht gleich Hauptstadt. So lässt sich D.C. nur schwer mit Berlin vergleichen. Imposant ist es allemal. Besonderen Nutzen habe ich von den Museen der Stadt gemacht – der Großteil davon ist nämlich kostenlos und wirklich sehenswert. Auch politische Institutionen reihen sich hier aneinander. Das Capitol und Senatssitzungen kann man einfach und ebenfalls kostenfrei besuchen. Mit einem weiteren Kurs hatte ich zudem die Gelegenheit, mir das „State Department“, also das amerikanische Außenministerium von Innen anzusehen.

An der Ostküste gelegen, bot sich mir gemeinsam mit meinen Freund*innen großartige Möglichkeiten herumzureisen. Oft auch für verhältnismäßig kleines Geld. Viele Städte sind zudem von Washington aus sehr gut zu erreichen. Philadelphia, Boston, Marylands Hauptstadt Annapolis, Ocean City, Berlin (eine Kleinstadt und eines meiner Lieblingsziele): all das war gut mit Flixbus, Bahn und Mietwagen zu erreichen. Sogar ein 24-stündiger Tagestrip nach New York City ist wunderbar machbar ... und eine lustige Geschichte zu erzählen.

Freund*innen zu finden war ein Leichtes. Ich hatte das große Glück, mich bestens mit meinen – zuvor unbekanntem – Mitbewohner*innen zu verstehen. Untergebracht war ich im „Language House“. Ein Wohnkonzept, bei dem Muttersprachler*innen mit Studierenden zusammenleben, die diese Sprache erlernen. In meinem Haus waren demnach auch viele andere Austauschstudierende untergebracht, was mir sehr gut gefallen hat.

Da die Einführungswoche für internationale Studierende eine Woche vor Semesterbeginn stattfindet, kam man vor allem direkt mit Studierenden aus aller Welt in Kontakt. Die *University of Maryland* bot ein tolles Einführungsprogramm samt Campustour, „Ice Cream Socials“ und Informationsveranstaltungen, sodass es einfach war, mit allen anderen Austauschstudierenden in Kontakt zu treten. Diese besondere Betreuung war auch nicht mit der ersten Uniwoche zu Ende. Das gesamte Semester lang wurden wir gut und vor allem schnell betreut. Außerdem wurden feiertagspezifische Aktionen angeboten, etwa Truthahn-Essen für Thanksgiving oder Weihnachtsschmuck basteln kurz vor den Feiertagen.

In meinen Kursen war ich ausschließlich die einzige Austauschstudierende. Demensprechend bekommt man – bei einer Kursstärke von etwa zehn bis fünfzehn Personen – auch ein bisschen Sonderstatus. Alle sind begeistert, wenn man erzählt, aus Europa zu kommen. Die Amerikaner*innen sind überwiegend aufgeschlossen und herzlich. Also war es auch nicht schwer im Kurs, der Bibliothek oder in Studierendenclubs nette Leute kennenzulernen.

Ich muss zugeben – Heimweh hatte ich während meines Aufenthaltes an der *University of Maryland* keinen einzigen Tag. Da liegt weniger daran, dass es mir zuhause nicht gefallen würde und mehr daran, dass sich der Campus wie ein großes Zuhause angefühlt hat. Trotz des relativ kurzen Aufenthaltes von nur einem Semester war es beinahe unmöglich, sich am Campus zu bewegen, ohne ein bekanntes Gesicht zu sehen. In dieser Hinsicht ist die Universität – so scherzten wir zumindest immer – wie ein Dorf. Vielleicht habe ich mich deshalb – wo ich gebürtig doch nicht aus Berlin, sondern aus einem 2.000-Seelen-Dorf komme – an der *University of Maryland* so wohl gefühlt.

Abschließend lässt sich nur noch eines sagen:

Thank you for having me UMD.

Go Terps!